

von Ungern-Sternberg, Roderich

Article

Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Welt während der letzten Jahre

Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft

Provided in Cooperation with:

Duncker & Humblot, Berlin

Suggested Citation: von Ungern-Sternberg, Roderich (1963) : Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Welt während der letzten Jahre, Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, ISSN 1619-6244, Duncker & Humblot, Berlin, Vol. 83, Iss. 2, pp. 205-211, <https://doi.org/10.3790/schm.83.2.205>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/291017>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Berichte

Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Welt während der letzten Jahre

Die demographische Lage in der Welt steht zur Zeit im Zeichen einer intensiven Propaganda für präventiven Geschlechtsverkehr mit dem Zweck, die Geburtenhäufigkeit einzuschränken (Geburtenkontrolle). Diesem Vorhaben liegt die Meinung zugrunde, eine ausreichende Ernährung könne für eine fortgesetzt wachsende Bevölkerung nicht gewährleistet werden. Im westeuropäischen Kulturkreis ist für die künstliche Geburteneinschränkung außerdem der Wille großer Bevölkerungskreise, einen hohen und immer höheren Lebensstandard zu erreichen bzw. zu sichern, maßgebend¹.

Die Ansicht, die Lebensmittelbasis reiche für eine fortgesetzt steigende Bevölkerungszahl nicht aus bzw. es sei nicht möglich, diese Basis fortgesetzt ausreichend zu erweitern, ist unrichtig, heute noch abwegiger als vor rund 160 Jahren, als sie von Robert *Malthus* zum erstenmal verkündet wurde. 1961 habe ich bereits nachgewiesen, daß bei einer rationellen, weltumspannenden Ernährungspolitik, d. h. einer Bewirtschaftung der vorhandenen Lebensmittelvorräte, eine befriedigende Versorgung sehr wohl gewährleistet werden kann². Diese Ansicht vertritt auch die Enzyklika von Papst Johannes XXIII. (13. Mai 1961). In dieser Enzyklika heißt es: „Tatsächlich dürfte, im weltweiten Maßstab gesehen, das Verhältnis zwischen Bevölkerungszahl und den Versorgungsmöglichkeiten weder jetzt noch in absehbarer Zukunft zu ernstlichen Schwierigkeiten führen. — Zudem hat Gott in seiner Güte und Weisheit der Natur eine nahezu unerschöpfliche Ergiebigkeit mitgegeben und zugleich dem Menschen so viel geistige Fähigkeiten geschenkt, daß dieser mit Hilfe entsprechender Werkzeuge die Gaben der Natur zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse nutzbar machen kann. Selbstverständlich dürfen, um die hier gestellte Frage von Grund auf zu lösen, nicht Wege eingeschla-

¹ Hierüber Roderich v. *Ungern-Sternberg*: Die Ursachen des Geburtenrückgangs im westeuropäischen Kulturkreis. Berlin 1932.

² Roderich v. *Ungern-Sternberg*: Ernährungshilfe und Bevölkerungsvermehrung in der Welt. Schm. Jb. 81. Jg. Heft 4, 1961. S. 55 ff.

gen werden, die nicht nur der gottgegebenen Sittenordnung zuwiderlaufen, sondern die menschliche Fortpflanzung selbst ihrer Würde entkleiden. Vielmehr soll das menschliche Bemühen sich darauf richten, durch umfassenden Einsatz von Technik und Wissenschaft sich eine immer bessere Kenntnis der Kräfte der Natur und damit eine immer vollkommeneren Beherrschung der Natur zu erwerben. Im übrigen berechtigt der bis zum heutigen Tage auf dem Gebiete der Wissenschaft und Technik erzielte Fortschritt in dieser Hinsicht zu fast unbegrenzten Hoffnungen für die Zukunft³.“

Das Fassungsvermögen der Erde für Menschen und die entsprechenden wirtschaftlichen Existenzquellen sind wiederholt von Nationalökonomern, Statistikern und Anthropologen geschätzt worden⁴. Alle Schätzungen haben eine sehr viel höhere Menschenzahl als tragbar ergeben als die 6 Milliarden, die voraussichtlich um das Jahr 2000 auf der Erde leben werden. Neuerdings hat der Leiter des „Weltverbandes gegen den Hunger“ Josue de Castro die Meinung geäußert, die Gewinnung von Proteinen aus Rohöl könne die Welternährung revolutionieren und das hundertfache der gegenwärtigen Menschenzahl ernähren.

Die Aufgabe einer geregelten, systematischen Verteilung der vorhandenen Lebensmittel im Weltmaßstab obliegt der UNO bzw. der Food and Agriculture Organisation (FAO). Diese Organisation ist aber bisher ihrer Aufgabe nicht gerecht geworden, die darin besteht, Voranschläge anzufertigen, unter Berücksichtigung von Notständen in einzelnen Gebieten der Erde, und auf dieser Grundlage die in der USA, in Kanada und in anderen Ländern vorhandenen großen überschüssigen und dem Verderben ausgelieferten Getreidevorräte in die Notstandsländer zu überführen⁵.

Die erwähnte Propaganda entbehrt also einer ökonomischen Begründung. Ihr könnte, tut man alle religiösen und moralischen Einwände beiseite, allenfalls eine zeitweilige Berechtigung zuerkannt werden, die gelten könnte, solange die FAO es nicht schafft, eine Organisation, wie sie oben angedeutet wurde, aufzubauen. Es ist Pflicht der christlichen Nationen, in dieser Hinsicht endlich aktiv zu werden!

Gewiß ist eine Geburtenregelung eine Angelegenheit des intimen Lebens der Menschen und ihrer sittlichen Anschauungen, obwohl jede Gemeinschaft, ein Volk, ein Staat, zweifellos von einer hemmungslosen Einschränkung der natürlichen Vermehrung und auch schon

³ Zitiert nach der auf Anregung des deutschen Episkopats hergestellten Übersetzung. Freiburg 1961. S. 134.

⁴ Siehe Zeitschr. f. Geopolitik. H. 10 u. 11. 1925.

⁵ Siehe hierzu auch Fritz Baade: Der Wettlauf zum Jahre 2000. Oldenburg, Hamburg 1960.

einer Stagnation der Fortpflanzung, die unvermeidlich zu einer Vergrößerung führen muß, in eine gefährliche Situation geraten wird. In dieser Lage befindet sich Westeuropa, einschließlich der größtenteils zum westeuropäischen Kulturkreis gehörenden Satellitenstaaten der Sowjetunion, deren natürliches Wachstum, im Vergleich zu der außereuropäischen Welt, sehr schwächlich ist, wie aus den folgenden Beispielen ersichtlich wird:

Geburtenhäufigkeit je 1000 der jeweiligen Bevölkerung

	1946/49	1958	1959	1960	1961
<i>Nordamerika</i>					
Mexiko	44,4	44,0	46,9	45,0	.
USA	25,0	24,6	24,3	23,6	23,4
<i>Südamerika</i>					
Chile	35,6	34,3	35,4	35,4	.
<i>Europa</i>					
Bulgarien	24,6	17,9	17,6	17,8	.
Frankreich	21,2	18,2	18,4	18,0	18,4
Bundesrepublik	17,1	17,0	17,6	17,7	18,2
Ungarn	20,8	16,0	15,2	14,6	14,0
Polen	28,4	26,2	24,7	22,4	20,7
Schweden	18,6	14,2	14,1	13,7	13,9
Großbritannien	18,8	16,8	16,9	17,5	17,8
Sowjetunion	25,3	25,0	24,9	.
<i>Asien</i>					
Taiwan (Formosa)	41,0	41,7	41,2	39,5	38,3
Iran	27,3	42,8	44,3	.	.
Syrien	19,6	26,6	25,0	31,1	.
<i>Afrika</i>					
VAR (Ägypten)	42,3	45,6	.	.	.

Quelle: Office of Population Research (Princeton University) and Population Association of America (Hrsg.): Population Index July 1962. S. 310 ff.

Auch für die *Volksrepublik China* können die Angaben für Taiwan (Formosa) als ungefähr zutreffend gelten. Aus den beigebrachten Zahlenreihen ist ersichtlich, wie schwächlich vergleichsweise die Geburtenhäufigkeit im westeuropäischen Kulturkreis ist.

Nun kann aber die Höhe des natürlichen Bevölkerungszuwachses nicht allein durch die Geburtenhäufigkeit kenntlich gemacht werden. Dazu muß die Höhe der Sterblichkeit ermittelt, d. h. der natürliche Abgang der Menschen in Rechnung gestellt werden. Es wäre also festzustellen, wie die Sterblichkeit in den verschiedenen Ländern ist.

In der Regel wird, wie die Geburtenhäufigkeit, so auch die Sterblichkeit dadurch ermittelt, daß man die Zahl der Todesfälle zu je 1000 Einwohner in Beziehung setzt. Das ergibt die Höhe der *allgemeinen* oder rohen Sterbeziffer. Dabei macht man aber die Beobachtung, daß häufig in Ländern mit hochstehender öffentlicher Gesundheitspflege diese allgemeine Sterbeziffer höher ist als in Ländern mit

sehr primitiver hygienischer Betreuung. So hat z. B. die Bundesrepublik eine Sterbeziffer von 10,9 je 1000 Einwohnern, während z. B. der Iran eine solche von 8,7 verzeichnet. Das ist natürlich völlig unwahrscheinlich und den tatsächlichen Verhältnissen sicherlich nicht entsprechend.

Diese Erscheinung beruht darauf, daß in den Ländern mit einem hohen Anteil alter Menschen, etwa der über 65jährigen, die Sterblichkeit (immer je 1000 Einwohner berechnet) naturgemäß größer ist als in Ländern mit vorwiegend jugendlichem Altersaufbau und einer geringen „Großelternquote“. Zu einer richtigen Vorstellung über die Sterblichkeitsverhältnisse und damit weitgehend auch über den allgemeinen Gesundheitszustand eines Landes gelangt man erst, wenn man die Sterbeziffern der *einzelnen Altersklassen* betrachtet. Dann zeigt sich in der Regel, daß in dem Lande mit hoher *allgemeiner* Sterbeziffer diese Ziffer in den jungen und mittleren Altersstufen, also in den leistungs- und fortpflanzungsfähigsten Jahrgängen, viel niedriger ist als in den Ländern mit einer geringen allgemeinen Sterbeziffer, daß also die Sterblichkeitsverhältnisse günstiger sind als sie die allgemeine Sterbeziffer anzeigt. Dies ist, vom Standpunkt der allgemeinen Wohlfahrt, selbstverständlich günstiger zu bewerten.

Indessen ist in vielen Ländern eine Aufgliederung der Sterblichkeit nach Altersjahrgängen nicht durchgeführt worden. Aus diesem Grunde begnügt man sich mit der allgemeinen Sterbeziffer, trotz ihrer offensichtlichen Unzulänglichkeit.

Will man nun den *Bevölkerungszuwachs* in den einzelnen Ländern vergleichen, so ist es zweifellos richtiger, den prozentualen Zuwachs während einer bestimmten Zeitspanne zu ermitteln und zwischen den einzelnen Ländern zu vergleichen. Erfreulicherweise findet sich im Index eine Tabelle, die einen solchen Vergleich des Intensitätsgrades des Bevölkerungszuwachses der einzelnen Länder ermöglicht.

Wie ersichtlich, vermehrt sich die Bevölkerung in den außereuropäischen Ländern durchschnittlich dreimal so stark wie in den westeuropäischen.

Nun lehren aber geschichtliche Ereignisse der Kriegs-, Raub- und Wanderungsbewegungen, besonders diejenigen, die aus Asien in Richtung nach Westeuropa erfolgt sind und an die Namen wie Attila, Dschingis-Khan u. a. erinnern, daß sich über kurz oder lang ein *Bevölkerungsgefälle* aus den stark bevölkerten (überbevölkerten) oder nicht mehr genügend ergiebigen Gebieten nach den weniger bevölkerten, bevölkerungsmäßig stagnierenden oder durch ihren Reichtum attraktiven Ländern mit einer gewissen Zwangsläufigkeit ergibt⁶.

⁶ A. und E. Kulischer: *Kriegs- und Wanderzüge. Weltgeschichte als Völkerwanderung.* Berlin-Leipzig 1932.

**Jährlicher prozentualer durchschnittlicher Bevölkerungszuwachs
zwischen der letzten Bevölkerungszählung und 1961**

<i>Europa:</i>		<i>Südamerika:</i>	
Bulgarien	0,91	Argentinien	1,72
Bundesrepublik Deutschland ..	1,27	Brasilien	2,35
Mitteldeutschland	0,60	Chile	2,48
Ungarn	0,47	Peru	2,17
Italien	0,51	Venezuela	3,74
Niederlande	1,35		
Polen	1,73	<i>Asien:</i>	
Rumänien	1,17	Ceylon	2,77
Schweden	0,63	China, Taiwan	3,35
Großbritannien	0,47	Indien	2,04
Sowjetunion	1,78	Iran	1,87
Frankreich	0,98	Pakistan	2,14
Spanien	0,78		
Schweiz	1,41	<i>Afrika:</i>	
		Algerien	3,29
<i>Nordamerika:</i>		Ghana	3,99
Mexiko	2,91	Nigeria	2,00
USA	1,58	Sudan	3,11

Quelle: Population Index. Jan. 1962. S. 85 ff.

Westeuropa ist nun heutzutage umgeben im Osten und Süden von Ländern mit sehr hohem Bevölkerungszuwachs. Dabei spielt die Entfernung, bei den gegenwärtigen Transportmitteln, keine ins Gewicht fallende Rolle. An erster Stelle steht bei dieser bevölkerungsdynamischen Konstellation die Volksrepublik China, von der wir leider nur sehr spärliche demographische Daten besitzen. Nach den letzten Berichten⁷ wird die Bevölkerung der Volksrepublik China bei einer jährlichen Vermehrung von rund 15 Millionen, im Jahre 1980 rund eine Milliarde Menschen erreichen, d. h. schätzungsweise ein Fünftel der Weltbevölkerung ausmachen, falls, wie das gegenwärtig der Fall ist, die Regierung eine Politik fortsetzt, wonach „die Bevölkerung ein Kapital, ein Instrument des wirtschaftlichen Fortschritts darstellt“⁸. Um sich ein Bild zu machen von der außerordentlich hohen Geburtenhäufigkeit in der Volksrepublik China kann man die Angaben für Formosa auch für die Geburtenhäufigkeit und den jährlichen Bevölkerungszuwachs des festländischen Chinas als zutreffend annehmen. Vergewahrtigt man sich diese demographischen Verhältnisse, so ist die Gefahr eines Bevölkerungsgefälles aus China in der Richtung nach dem Westen, also über Zentralasien, den südlichen Teil der Sowjetunion nach Europa nicht von der Hand zu weisen, ein Weg, den seinerzeit Dschingis-Khan gegangen ist.

⁷ Gilbert *Etienne*: Quelques données récentes sur la population de la Chine. In: Population (1962), Nr. 3. S. 459.

⁸ *Etienne*: a.a.O. S. 463.

Aus unseren statistischen Übersichten geht hervor, daß der stärkste Bevölkerungszuwachs sich in Süd- und Mittelamerika vollzieht. In diesen Ländern fällt zur Zeit eine sehr hohe Geburtenhäufigkeit mit einem langsamen Rückgang der Sterblichkeit zusammen. Die einzige Ausnahme bildet Argentinien, das bei einer Gesamtbevölkerung von rund 21 Millionen (1961) allein in Buenos Aires 3,9 Millionen verzeichnet, was eine hochgradige Verstädterung erkennen läßt, bei der erfahrungsgemäß die Geburtenfrequenz abnimmt.

Unter den osteuropäischen Ländern hat die Geburtenfrequenz in den letzten Jahren einen auffallenden Abstieg erfahren. Lediglich in der Sowjetunion und in Polen behauptet sich eine vergleichsweise hohe natürliche Zuwachsrate. In Polen ist das dem Einfluß der katholischen Kirche zuzuschreiben, in der Sowjetunion dem allgemein vorherrschenden Optimismus in bezug auf den wirtschaftlichen Fortschritt und die zweifellos sehr gebesserte Wirtschaftslage in bezug auf Ernährung und die Versorgung mit allgemeinen Gebrauchsgegenständen.

Zum Schluß kommen wir noch einmal auf die hauptsächlich von Amerika ausgehende, vom Population Council in New York gelenkte Bevölkerungspolitik zu sprechen. Diese Politik bemüht sich, in den stark bevölkerten Ländern und in den unterentwickelten Gebieten die Geburtenhäufigkeit zu vermindern. In diesem Sinne wird eine sehr lebhaft propagierte in weltweitem Maßstab durchgeführte. Bisher ist ihr, mit Ausnahme von Japan und leider auch Westeuropa, ein demographisch ins Gewicht fallender Erfolg nicht beschieden gewesen. Es steht auch nicht zu erwarten, daß die Mentalität, die in Westeuropa zu einem den Bevölkerungsstand bedrohenden Rückgang geführt hat, in den ostasiatischen, in mittel- und südamerikanischen und erst recht nicht in den afrikanischen Staaten Erfolg haben kann. Die aus der modernen abendländischen Geistesverfassung geborene rationalistische Einstellung zur Geburtenfrequenz kann nur dann in den erwähnten Ländern sich durchsetzen, wenn ein revolutionärer Umbruch im Geiste der westeuropäischen Mentalität erfolgt.

Ist das wahrscheinlich? Ist es möglich, daß die geistigen Antriebe, die in Westeuropa im Bereich der natürlichen Fortpflanzung dominierend geworden sind, im islamitischen, hindustanischen und im chinesischen Kulturkreis der Ahnenverehrung sowie bei den Negern Afrikas sich in absehbarer Zeit durchsetzen kann? Das ist sehr unwahrscheinlich. Die „Industrialisierung“, der man diese Wirkung zuschreibt, kann als solche allenfalls einen gewissen Antrieb im Sinne einer Rationalisierung der Lebensverhältnisse in den unterentwickelten Ländern mit hoher Geburtenhäufigkeit mit sich bringen. Diese Industrialisierung ist aber selbst engstens verknüpft mit der Ausbildung einer rationa-

listischen Lebensauffassung einer Verdrängung von traditionellen, gefühlsmäßigen, lebensanschaulichen Gewohnheiten.

Auffallend ist, daß sich in den USA die Bevölkerung vergleichsweise schnell vermehrt. Dies ist nicht der Zuwanderung aus dem Ausland zuzuschreiben, denn diese hat in den letzten Jahren, im Vergleich zu der Vorkriegszeit, erheblich nachgelassen⁹. Die schnelle Bevölkerungsvermehrung beruht vielmehr darauf, daß sich die Amerikaner charakterlich von den Westeuropäern wesentlich unterscheiden, obwohl sie größtenteils europäischen Ursprungs sind. Es hat sich im Zuge der Einwanderung aus Europa eine Auslese von Menschen optimistischer, draufgängerischer Art vollzogen. Dieser Pioniergeist und diese uns Europäern häufig kindlich anmutende vitale, ganz auf das Kommende, das zu Schaffende, Erstrebenswerte gerichtete Geisteshaltung kommt auch darin zum Ausdruck, daß man für eine größere Kinderzahl in der Ehe keinerlei bedenkliche, zaghafte, skeptische Gedanken hegt. Der typische Amerikaner ist vielmehr überzeugt, daß seine Kinder, wie er selbst, ihren Weg machen werden. Auch der ursprüngliche Pioniergeist ist heute noch lebendig, obgleich nach dem ersten Weltkrieg und vor allem, nachdem die Sowjetunion als ein erfolgreicher Rivale aufgetreten ist, das frühere hochgespannte Selbstbewußtsein amerikanischer Überlegenheit, vor allem auf technischem Gebiet, einen gewissen Stoß erfahren hat. Immerhin ist der Pioniergeist nicht geschwunden und begünstigt eine, verglichen mit Westeuropa, erheblich stärkere Bevölkerungsvermehrung. Hinzu kommt der in Amerika vorherrschende Fortschrittsglaube an eine immer besser werdende Zukunft.

Ähnlich ist es heute in der Sowjetunion. Beide großen Rivalen haben auffallenderweise fast die gleiche biologische Bevölkerungsvermehrung: USA im Jahresdurchschnitt 1,58 ‰, die Sowjetunion 1,78 ‰. Nur besitzt die Sowjetunion in der Bevölkerungszahl mit ihren 221 Millionen gegenüber rund 185 Millionen in der USA einen bedeutenden Vorsprung. Das Staatsgebiet der Sowjetunion ist auch noch weiträumiger als das der USA und hat zur Zeit eine Bevölkerungsdichte von nur 10 Menschen je qkm, während die USA immerhin pro qkm schon 30 Menschen zählen.

Roderich v. Ungern-Sternberg, Kirchzarten

⁹ Roderich v. Ungern-Sternberg: Die Wanderungen der Westeuropäer während der Jahre 1952—1956. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Bd. 169 (1958). S. 458 ff.